

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Berantw. Redakteur i. B.: Jdenko Neuwirth, Prag

**Ein Krieg
ist
Hitlers Ende**

18. Jahrgang

Samstag, 24. September 1938

Nr. 225

Alles für die Republik! Alles für die Freiheit!

Mobilisierung

Die Konferenz von Godesberg wegen Hitlers Forderungen abgebrochen

Chamberlains Versuch gescheitert

Frankreich und Rußland erklären sich bündnistreu!

Das Fiasko der Konferenz von Godesberg wurde gestern abends in folgendem Reuter-Bericht zugegeben: Heute abends wurde offiziell mitgeteilt, daß Ministerpräsident Chamberlain und die übrigen Mitglieder der britischen Delegation morgen zeitig früh nach London zurückkehren.

Prag. Kurz und fast schroff ist die Reutermeldung, daß Chamberlain und seine Mitarbeiter Samstag früh abreisen. Wurde auch in diesem Kommuniqué nicht mitgeteilt, daß die Verhandlungen gescheitert sind, so ließ doch schon das Fehlen jedes Hinweises auf eine etwaige Wiederaufnahme der Verhandlungen erkennen, daß die Verhandlungen abgebrochen sind. Ueber die Ursache schreibt die morgige „Times“, daß die Verhandlungen an den übertriebenen Forderungen Hitlers gescheitert sind.

Daß Hitler sich mit dem Plan, der das Ergebnis der ersten Besprechung mit Chamberlain war, nicht mehr zufrieden gab, wußte man bereits, ohne zu wissen, was er nun forderte. Die Sprache des reichsdeutschen Rundfunks und der deutschen Presse ließen es erkennen. Das Spiel, das Hitler so oft gespielt, wiederholte er auch diesmal: immer mehr und mehr verlangen, in der Überzeugung, daß alle Welt sich vor ihm fürchte, daß er schließlich alles verlangen könne, was er nun wolle, daß ja doch niemand Widerstand zu leisten wagt. Wir schrieben gestern, daß ungemein viel davon abhängen werde, ob Chamberlain nur nachgiebig sein werde oder auch fest zu bleiben vermöge. Den übersteigerten Forderungen gegenüber blieb er fest.

Die erste Enttäuschung erlebte Chamberlain, als Hitler die Unterzeichnung eines gemeinsamen Aufrufes zur Bewahrung der Ruhe verweigerte. Die zweite war, daß Hitler ihm erklärte, der englisch-französische Plan sei bereits überholt, die Zustände in der Tschechoslowakei seien derart, daß eine viel weitergehende Liquidierung der Tschechoslowakei notwendig sei. Chamberlain vermochte auf dieser Grundlage nicht weiterzuverhandeln. Es kam am Freitag nicht zu der für 11.30 Uhr vereinbarten neuen Zusammenkunft, sondern Chamberlain sandte Hitler einen Brief, in der Absicht, die Situation ganz eindeutig darzustellen. Um 15 Uhr 35 kam Hitlers Antwort. Das Ergebnis war: die Verhandlungsfortschreibung erwies sich für die englische Delegation als unmöglich.

Abbruch der Verhandlungen: das bedeutet, daß nun die Tschechoslowakische Republik des Angriffes gewärtig sein muß. Es ist selbstverständlich, daß nun sofort die Mobilisierung angeordnet wurde. Sie wurde noch am Freitag nach vierter 11 Uhr durch den Rundfunk verkündet. Ist die Tschechoslowakei zum Kampfe ge-

Frankreich kommt zu Hilfe!

Paris. (Havas.) Ministerpräsident Daladier erklärte gestern: Wenn die Tschechoslowakei das Opfer eines unprovokierten Angriffs werden würde, so würde Frankreich nicht zögern und sofort alle notwendigen Maßnahmen zur Hilfeleistung treffen.

Auch Rußland bundestreu!

Genf. Gestern ergriff in der Völkerbundsitzung Litwinow das Wort zu der wiederholten Erklärung, daß Rußland den sowjetrussisch-tschechoslowakischen Pakt einhalten werde, wenn Frankreich seine Verbindlichkeit einlösen wird.

Russische Warnung an Polen

Bei Angriff auf die Tschechoslowakei Kündigung des Nichtangriffspaktes

Moskau. (Havas.) Die Sowjetregierung hat der polnischen Regierung in Angelegenheit des sowjetrussisch-polnischen Nichtangriffspaktes eine Note übermittelt. Freitag früh um vier Uhr übergab der Stellvertreter des Kommissars für auswärtige Angelegenheiten Potemkin diese Note dem Leiter der polnischen Botschaft Jankowski. In dieser Note teilt die Sowjetregierung der polnischen Regierung mit, daß sie es für notwendig halte, mitzuteilen, daß sie den sowjetrussisch-polnischen Nichtangriffspakt, ohne irgend wie aufmerksam zu machen, in dem Falle, daß die polnische Regierung ihren Truppen den Befehl erteilen würde, in tschechoslowakisches Gebiet einzumarschieren, kündigen würde.

Artikel 2 des polnisch-sowjetrussischen Vertrages entbindet die Vertragspartei von ihren Verpflichtungen in dem Falle, daß die andere Partei einen Angriff auf einen dritten Staat unternimmt. Die Note der Sowjets stützt sich auf Informationen, daß sich die polnischen Truppen an der tschechoslowakischen Grenze konzentrieren, und auf Gerüchte, die von der polnischen Regierung bisher nicht dementiert wurden, daß die polnischen Truppen die polnisch-tschechoslowakische Grenze überschreiten wollen.

Die Note fügt hinzu: Die Sowjetregierung erwartet, daß diese Gerüchte dementiert werden.

zwungen, zu einem reinen Abwehrkampf, dann ist sie frei von Schuld an dem furchtbaren Geschehen. Die ganze Welt ist einig in dem Urteil, daß sie bereit war zu Zugeständnissen ganz außerordentlicher Art, zum Verzicht auf sehr wesentliche Teile des Staatsgebietes, daß sie zu Opfern bereit war, wie in der neueren Geschichte nie ein Staat sie für den Frieden gebracht hat. Chamberlain stellte bei der Zusammenkunft mit Hitler am Donnerstag fest, die von der Tschechoslowakei angenommene Lösung könne die kühnsten Wünsche der betroffenen Minderheit und des Reiches erfül-

len. Hitler war sie noch immer nicht kühn genug!

Greift nach dieser Ablehnung Hitler die Tschechoslowakei an, so ist eindeutig und klar der Bündnisfall für Frankreich und damit auch für Sowjetrußland gegeben. Die Tschechoslowakei steht nicht allein in dem ihr aufgezwungenen Kampfe. Ein Kampf um die Existenz des Staates, aber er wird zu einem Kampfe um die Existenz des Dritten Reiches werden! Die deutschen Sozialdemo-

Ein letzter Versuch

Godesberg. (Reuter.) Ministerpräsident Chamberlain kam um 22 Uhr 30 in das Hotel Dreesen zum Reichskanzler Hitler. Falls Ministerpräsident Chamberlain nach dieser Unterredung mit Hitler seinen Beschluß nicht ändert, wird er also Samstag um 8 Uhr früh im Flugzeug nach London abreisen.

Kraten, die nicht nur Lippenbekenntnisse zur demokratischen tschechoslowakischen Republik abgelegt haben, die mit dem Einsatz ihrer Existenz und ihres Lebens den Kampf gegen die inneren Staatsfeinde geführt haben, werden auch in dem Verteidigungskampf der Republik gegen den äußeren Feind nicht nur ihre Pflicht erfüllen, sondern mehr als ihre Pflicht tun. Sie kämpfen aus innerster Überzeugung für die Republik und gegen den Todfeind aller Freiheit, gegen den Faschismus.

Die deutschen sozialistischen Arbeiter und mit ihnen alle deutschen Demokraten stimmen mit ein in den Ruf, der sich auf die Lippen unserer tschechoslowakischen Landsleute drängt: Es lebe die tschechoslowakische Republik!

Hitler wollte keine Beruhigung

London. Ueber die mehr als dreistündige Zusammenkunft Chamberlains mit Hitler am Donnerstag wurde nichts weiter mitgeteilt, als daß die Gespräche zwischen beiden Staatsmännern unter Hinzuziehung eines Dolmetschers stattfanden. Mehr erfuhr die Welt nicht, als daß im Namen Chamberlains ausgegebene Kommuniqués besagt, in dem gefordert wird, daß alle beteiligten Parteien sicherstellen mögen, daß die örtlichen Bedingungen der Tschechoslowakei ein ungestörtes Fortfahren in den Gesprächen nicht stören.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ Ward Price, der auch von deutscher Seite informiert ist, übermittelt einen Bericht aus dem man entnehmen kann, daß die Mission Chamberlains und Hitlers nicht parallel in der gleichen Richtung verlief. Er meint, man habe erwartet, der Aufruf, den Chamberlain allein ausgegeben habe, werde auch im Namen Hitlers ausgegeben werden. Das ist aber nicht geschehen. Chamberlain jedoch legte so großen Wert darauf, daß die Atmosphäre des Friedens bewahrt werde, daß er sich entschloß, den Appell nur im eigenen Namen zu

veröffentlichen. Man fühlt es allgemein, und Chamberlain brachte es sich auch in Godesberg zum Bewußtsein, daß die Deutschen beabsichtigen, die Diskussionen in Godesberg nur eine bestimmte zeitlich beschränkte Zeit fortzusetzen und daß man es dann für richtig erachtet, nach eigenem Ermessen zu handeln.

In Londoner diplomatischen Kreisen wurde das Fehlen der Unterschrift Hitlers auf dem Appell Chamberlains ebenfalls so beurteilt, daß Hitler sich Aktionsfreiheit vorbehalte. Es wird angenommen, daß der Appell Chamberlains, so meint „Daily Mail“, ein neuer Appell an die Geduld und was die Tschechoslowakei anlangt, an die Mahnung sein wird.

Sir Horace Wilson, der persönliche Berater Chamberlains, erklärte bei der Uebergabe des Kommuniqués an die Presse nachdrücklich, daß dieses der deutschen Presse sofort mitgeteilt und zum Abdruck zur Verfügung gestellt werden sollte.

Chamberlains Appell zur Bewahrung der Ruhe

Prag. An die tschechoslowakische Regierung ist vom Premierminister Chamberlain eine Mitteilung ergangen, in der dieser fordert, daß überall und insbesondere auch in den gemischtsprachigen Gebieten in der Tschechoslowakei ein allgemeiner Appell an die Bevölkerung gerichtet werde, allem aus dem Wege zu gehen, was irgendwelche Inzidente herbeiführen könnte.

Flugzeuge im Dienst der staatlichen Propaganda

Prag. Gestern um 11 Uhr flog über Prag ein tschechoslowakisches Flugzeug, von dem Flugblätter mit dem Text der Kundfunkrede abgeworfen wurden, die am 22. September Armee general Jan Surouch, der gegenwärtige Vorsitzende der Regierung der Tschechoslowakischen Republik, gehalten hat.

Die Prager Bevölkerung hat die Aufrufe, sich in Ruhe ihren bürgerlichen Pflichten und der Arbeit zu widmen befolgt. In der Stadt herrscht vollkommen normales Leben.

Die Tschechoslowakei bleibt nicht allein!

Sympathiekundgebungen aus aller Welt

Es war voraussehen, daß die Londoner Vorschläge zur Lösung des „sudetendeutschen Problems“ nicht ohne ein tiefgehendes und nachhaltiges Echo bleiben würden. Nicht nur in England und in Frankreich, sondern auch in anderen europäischen Ländern und in Neuseeland mehrten sich die Stimmen, welche gegen das Zurückweichen vor dem Faschismus Stellung nehmen und herzliche Sympathien für die Tschechoslowakei bekunden.

Attlee: Kriegsgefahr nicht abgewendet

London. Der Abgeordnete Attlee veröffentlichte unter dem Titel „Friede und Freiheit versetzen“ im „Daily Herald“ einen großen Artikel, worin er erklärt, daß der englisch-französische Entschluß ein Mißerfolg war, was eine Lösung genannt werde, sei in Wirklichkeit keine. Den Tschechen wurde nicht gestattet, über die Bedingungen zu diskutieren, aber auch die Sudetendeutschen wurden nicht befragt. Man hat durch diese Unterlassung ganz Ost-Europa mit seiner Hilfe an Menschenkräften und Sachwerten in die Macht Deutschlands gegeben. Das wirkliche Eracónis Chamberlains in Verdächtigen sei, daß Hitler zum Herren Europas gekommen ist, aber die Gefahr eines europäischen Krieges nicht abgewendet wurde.

Pariser Arbeiter für Prag

Paris. Der Verband der Arbeitergewerkschaftsorganisationen des Pariser Departements hat einen Aufruf an die gesamte Pariser Arbeiterschaft gerichtet, heute nach beendeter Arbeit in den Werkstätten oder in den Arbeiterhäusern Versammlungen und Kundgebungen für die Tschechoslowakei als eines wahrhaft demokratischen und friedliebenden Staates zu veranstalten, dessen Wahrung der Souveränität und Unabhängigkeit ein jeder Grundbedingungen der Sicherheit Frankreichs und des Friedens ist.

„Sie werden eine schwere Arbeit haben“

Der Präsident an die neue Regierung. Freitag Mittag stellte sich dem Präsidenten der Republik auf der Prager Burg die neue tschechoslowakische Regierung des Armee general Syroch vor. Der Vorsitzende der neuen Regierung richtete an den Präsidenten eine kurze Begrüßungsansprache und erbat um Hilfe bei der Arbeit.

Südafrika verurteilt den Plan

Johannesburg. Donnerstag wurden in Johannesburg zwei große Volksmassensammlungen für die Unterstützung der Tschechoslowakei abgehalten. Von den Manifestationen wurden telegraphische Kundgebungen an den südafrikanischen Ministerpräsidenten Botha, den britischen Ministerpräsidenten Chamberlain, den Führer der Labour Opposition Attlee und den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Dr. Benes abgeseendet.

„Steht zu den Tschechen!“

London. (Neuer.) Große Menschenmengen protestierten Donnerstag abends gegen den englisch-französischen Plan einer Aufteilung der Tschechoslowakei. Die Menge rief im Chor: „Chamberlain soll gehen“. Der Druck dieser Menge nach Downing Street war so stark, daß die Polizisten nicht mehr ausreichten, so daß Verstärkung geholt werden mußte. Schließlich wurde einer Deputation kurz vor 23 Uhr gestattet, das Foreign Office zu betreten und die Protestresolution zu überreichen.

Der Präsident richtete sodann an die neue Regierung folgende Ansprache:

„Herr Vorsitzender der Regierung, geehrte Herren Minister, ich danke Ihnen und gestatten Sie mir gleich, Ihnen mit einigen Worten zu sagen, daß Sie sich sicherlich des Ernstes des Augenblicks bewußt sind, in welchem Sie Ihre Ämter übernehmen. Wie Sie wissen, befindet sich ganz Europa in Spannung. Wir werden auf solche Art vorgehen, daß wir gerade aus dieser schwierigen Krise möglichst ungeschwächt in unserem nationalen Organismus, gesund und gestärkt hervorgehen können. Sie werden in diesen erregten Tagen eine schwere Arbeit haben, Sie werden viel Sorgen in Ihren Ressorts haben, ganz abgesehen von den politischen Angelegenheiten. Ich selbst

werde mit vollem Vertrauen in Sie alle Ihnen helfen und ich erwarte auch Ihre Unterstützung und Hilfe. Ich verweise darauf, daß ich bei den Verhandlungen über die neue Regierung Nachdruck darauf gelegt habe, daß alle politischen Parteien, besonders die Parteien der Regierungsopposition, hinter der neuen Regierung stehen und sie gern und bereitwillig unterstützen. Sie sichern Ihnen Unterstützung zu und insbesondere in politischer und parlamentarischer Hinsicht wollen sie Ihre Arbeit vor allem in der Form eines besonderen Koalitionsausschusses der sieben politischen Parteien ermöglichen. Ich danke Ihnen noch einmal, daß Sie in dieser schweren Zeit in die Dienste des Staates getreten sind und ich wünsche Ihnen viel Glück.

Die Mitglieder der neuen Regierung unterfertigten sodann das Protokoll über das Gelöbnis und der Präsident verweilte dann mit ihnen eine Zeitlang im Gespräch.

Verabschiedung der alten Regierung „Selen wir ständig auf der Wacht!“

Gestern vormittags erschien der Vorkitzende der zurückgetretenen Regierung Dr. Milan Hodza mit allen Mitgliedern seiner Regierung auf der Burg zur Abschiedsansprache beim Präsidenten der Republik Dr. Edward Benes. Hodza hielt eine Ansprache an den Präsidenten, in der er u. a. sagte: Wir haben aus einer bloßen Zusammenfassung von politischen Parteien einen einheitlichen politischen Organismus und einen einheitlichen Willen dieses Organismus geschaffen. Diese Einheitlichkeit, Herr Präsident, äußert sich darin, daß wir, wenn wir uns von Ihnen verabschieden, uns dadurch nicht der Verantwortung entledigen. Die formale Verantwortung hört auf, es bleibt die tatsächliche Verantwortung. Deshalb stellen wir uns dem Staate und der Nation mit allen, durch deren Vertrauen wir hier sind, zur vollen Verfügung.

Auf die Kundgebung des Vorkitzenden der zurückgetretenen Regierung Dr. Milan Hodza antwortete der Präsident der Republik u. a. Wir haben uns bemüht, im Geiste gemeinsamer Ergebenheit zu arbeiten. Von diesem Gesichtspunkt danke ich Ihnen dafür, daß, wenn Sie jetzt aus der Regierung scheiden, als politische Faktoren mir und der Regierung weiter innerhalb Ihrer Parteien helfen werden. Es wird dies notwendig sein. Ich hoffe nämlich, daß sich die Dinge nun zum Guten wenden werden, aber ich sage auch: Seien wir ständig auf der Wacht. Wir werden, wie wir es in der Sitzung der Regierung ausgesprochen haben, ohne Rücksicht auf Parteien, ohne Rücksicht auf Personen, in diesem Augenblick nur den Staat vor uns sehen.

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

Virginia brach in Tränen aus. Vor Sonnenaufgang waren die Männer ins Tal hinuntergestiegen, um ihre Habseligkeiten aus den Hütten zu retten, trotzdem sie an eine nahe Gefahr nicht hatten glauben wollen. Die Rhône sollte das Illizial überschwemmen? Unmöglich! Die beiden Greise schüttelten die Köpfe. An sie wandte sich nun Hubert: „Ihr kennt die Gegend. Wohin sollen wir gehen?“ Da erklärte der alte Hans: „Aus Tal von Suzanne. Es läge zweitausend Meter hoch; jenseits des Dent du Midi. Mit den Frauen und Kindern würde man es über den Pass Encel in drei Stunden erreichen.“ „Fort, nur fort!“, wiederholte der Schaffhirt. „Ihr wisst nicht, wie rasch das Wasser steigt.“ Aber der ganze Morgen verging mit Vorbereitungen. Man häufte Proviant in Rucksäcke, packte Kleider und Mäntel, die Kinder fingen die Hüner und Kaninchen ein, banden ihnen die Füße zusammen und steckten sie in Tragkörbe. Man überwachte den schmalen Fuhrpfad, um die Rückkehr der Männer zu erwarten; man schrie, jammerte, lief kopflos hin und her; das aufgeschaukelte Vieh stob auseinander. Der Sturmhauch der Panik wehte über den einfüßigen friedlichen Weideland, der doch vor allem Unheil so sicher schien. Man war verzweifelt, daß man die Pferde und Kühe im Stiche lassen mußte, weil sie über die glatten Felsen des Pass Encel nicht hinüber konnten. Die meisten Frauen weigerten sich mitzugehen. Sie wollten das Vieh auf die Abhänge

des Col de Caux bringen. Virginia wollte die Rückkehr ihres Mannes abwarten. „Er muß bald kommen,“ wiederholte sie wie geistesgestäubt. „gleich wird er hier sein.“ „Sie müssen Ihre Kinder in Sicherheit bringen; ein Mann allein weiß sich immer zu helfen.“ Da gab sie weinend nach. Viele waren es nicht, die dem Schaffhirt folgten: die beiden Greise, Virginia, Noie, die Witwin von der Konfuzerei mit ihrer Mutter und noch einige Frauen mit ihren Kindern. Die Kleinsten wurden auf die schwer beladenen Tragkörbe geschwollen. Bei jedem Schritt sahen sie sich in noch immer wacher Hoffnung, die stets aufs Neue enttäuscht wurde, um. Schwerfällig leuchtend ging Frau von Miramar auf einen Stock gestützt als letzte in dem Zuge, den sie hemmte. Sie erklomm die steilen grünen Abhänge; auf dem ersten Plateau hielten sie Rast. „Licht mich hier,“ bat Frau von Miramar im Graue zusammenredend; „ich behindere euch ja nur.“ Max, Hubert und die Mädchen waren dem Schäfer bis an den Rand des Felsens gefolgt, der über das Tal hinausragte. Und plötzlich, starr, vor Entsetzen seines Lautes stehend, blieben sie wie angewurzelt stehen. Da kam auch Herr von Miramar heran. Er wankte und mußte sich auf seinen Sohn stützen. Das Illizial bot das gewohnte Bild heiterer Größe. Das schon beruhigte Auge schweifte langsam abwärts. Aber dort, wo der grüne Sattel der Weiden sich zu den Tiefen der Abhänge erwehrt, erschien eine schwarzgraue Masse, breitete sich zwischen den Bergen aus und schwellte von Minute zu Minute an. Klar und deutlich sah man den grünen Streifen Roll um Roll verschwinden und versinken. Die schwarze Fläche kroch über die Felsen, näherte sich den Dörfern, verschlang die Straße. Siegreich ergriff die dunkle Masse Besitz, machte sie breit, verharrte unbeweglich, dann sandte sie

einen breiten Strom aus, der mit erbarmungsloser Zielbewußtheit vorwärts drang. Ueber den Felsen geneigt, starrten die Menschen wortlos hin. Das Wasser hatte bereits Trois-Torrents überschwemmt, flürmte nun auf der fast ebenen Straße von Illizä dahin, füllte das Bett des Bißgebades und man sah es am Fuße des Geländes ansteigen. Weiter und in Sonne getaucht lag Champéry, scheinbar unbefürchtet um die gigantische Gefahr. Als sie aber angestrenzt hinstarrte, gewahrten sie schwarze Punkte aus den Häusern in der Richtung nach dem Felsen laufen, auf gut Glück hin- und herhuschen und in alle Winkel zertreiben. Andere raschere Gestalten überholten sie in rasendem Galopp. Es war das Vieh, das aus den Ställen ausbrach und in wildem Durcheinander flüchtete. „Das ist furchtbar“, flüsterte Yvonne, indem sie ihre Augen verdeckte. „Alles, alles wird umkommen.“ Diese bebenden Worte rissen die Männer aus ihrer Erstarrung. „Wir müssen fort, fort!“ beschwor sie der Sitt. „Suzanne ist noch sehr weit und das Wasser steigt rasch.“ Er wies nach dem Col de Bonavaug über den Tannen, aber keiner war imstande, seine schredgebannten Augen von dem Schauspiel da unten abzuwenden. Man mußte doch sehen, wie sich Wesen und Dinge inmitten der wandelnden Weltordnung verhielten, dieser Weltordnung, an die man wie an etwas Ewiges, Unantastbares geglaubt hatte. Das Wasser füllte das ausgehöhlte Plateau von Champéry. Mit tödlicher Beharrlichkeit nahm es jedes Hindernis und umzingelte nach und nach jeden Erdhügel, wanderte die Straße hinan, zwisch den winzig scheinenden Häuschen. Von allen Seiten sah man schwarze Jungen voranschwellen, sich treffen, ineinander fließen und rastlos ihre mathematisch genaue Umzingelung durchführen. Eine Hütte auf einer Anhöhe überragte eine

Niederung. Man sah, wie das Wasser umsichtig näher kam, sich in zwei Bäche teilte, die sich wiedertrafen, nachdem sie die Anhöhe wie mit zwei Armen umschlossen hatten. Mit jählidem Bemühen schob es sich an der Wölbung empor. Vor der Schwelle bewegte sich unendlich ein scharfes Etwas, das an den Felsen gefesselt schien. Plötzlich trug der Wind seinen Todessehri herauf. Eine Menschenstimme rief und von allen Seiten antworteten andere Stimmen und stiegen empor zu ihnen: Der Klagechor des verfallenden Ortes. „Hör!“ hauchte Yvonne. Jetzt blies ihnen der Wind direkt ins Gesicht und das verworrene Jammern zahlloser Stimmen wurde deutlicher. Man unterschied schrille und schluchzende Frauenstimmen, verzweifelte Wutschreie und das heisere Gebrüll sich wehrender Männer. Die Hunde heulten dem Tode entgegen. Hinter diesem Behlagen und Schreien hörte man in dieser Säredensymphonie, wie einen ständigen tiefen Grundton, das Brüllen der fliehenden Herden. Gebete, Flüche, Lästerungen stiegen von dem armen Häuslein Lebender auf, die, an die Verhänge geklammert, sich vom Schreden der Schrecken gekehrt fühlten. Männer und Frauen hörten es und die Verzweiflung in den Stimmen dieser Todgeweihten erschütterte sie noch mehr, als das Bordringen der Kluten. Viele brachen in hysterisches Schluchzen aus. „Aber einmal muß das Wasser doch endlich stillstehen!“ schrie Herr von Miramar. „Stillstehen!“ wiederholte Max. „Sicherlich! Aber wo? Sehen Sie denn nicht, daß es immer schneller und schneller steigt!“ Da richteten sie sich mit zitternden Knien auf. Nischen... sie konnten noch fliehen! Dieser einzige Gedanke erfüllte sie nun. Und sie stürzten fort, gegen die steilen Wände des Col de Bonavaug. (Fortsetzung folgt.)

Zu den Fahnen!

Als gestern nach 10 Uhr abends der Rundfunk zunächst in tschechischer Sprache den Mobilisierungsbefehl verkündet hatte, setzte sich tatsächlich fast augenblicklich sozusagen die ganze Hauptstadt in Bewegung. Wer etwa eine Viertelstunde später die nächtlichen Straßen betrat, gewann sofort den überwältigenden Eindruck der Selbstverständlichkeit, mit der das Volk die Mobilisierung zum Kenntnis genommen hat. In den geraden Straßen der Stadt strömten innerhalb kürzester Zeit die Menschen aus den Wohnungen und aus den Gaststätten zusammen, um sich innerlich angelehnt des großen Ereignisses zu sammeln und um ihren Gefühlen gegenseitig Ausdruck zu geben. Wer in einer Wohnung sich befand, in der ein Mitglied der Familie zu den Waffen gerufen war, konnte erleben, wie der betreffende Mann auch im selben Augenblick schon und ohne zu zaudern die notwendigen Anstalten traf, um sich womöglich noch in der selben Stunde bei seiner Truppe zu melden. Am 11 Uhr begegnete man auf den Straßen bereits vielen, vielen Mobilisierten, erkennlich nicht nur an dem Koffer, den sie trugen, sondern auch an der geballten Miene, mit der sie einem von stummwürdiger äußerer Gewalt heraufgeforderten Schicksal entgegenzogen. Man begegnete jungen Paaren, die sich eben ein Kofferhand ober ein Kinn verlassen hatten und die nach Hause eilten, weil der Mann dem Befehl zu den Fahnen Folge leisten mußte. Tränenden Augen sahen die Frauen neben ihren Männern. Vor den Haustoren und an allen Ecken standen Gruppen von Menschen, die das Ereignis diskutierten. Noch war den meisten von ihnen gar nicht bekannt, was in den letzten Stunden in Godesberg oder sonstwo sich ereignet haben mochte und was also den Präsidenten und die Regierung der Republik genötigt hatte, alle Soldaten bis zum einschließlich 40. Lebensjahr unter die Fahnen zu rufen. Während der ganzen Nacht dauerte die außerordentliche Bewegung in der Stadt an, die wahrhaftig nicht nur eine äußerliche, sondern eine in des Wortes tiefster Bedeutung innerliche ist.

Die Lüge von der Panzerbrigade

Prag. Das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitete Donnerstag eine Nachricht, in der es behauptete, daß tschechoslowakische militärische Formationen einer Panzerbrigade, die dazu bestimmt waren, einige Orte in Westböhmen im Egerer, Falkenauer und Joachimsthaler Gebiet zu säubern, ohne Warnung aus Maschinengewehren geschossen und innerhalb von drei Stunden 18 Sudetendeutsche erschossen hätten. Die „gläubwürdige“ diese „Berichterstattung“ der reichsdeutschen offiziellen Nachrichtenagentur ist, davon zeugt am besten die Tatsache, daß in einigen von dieser Berichterstattung angeführten Orten überhaupt nichts geschehen ist und nicht ein einziger Deutscher erschossen oder verletzt wurde. So behauptet z. B. das Deutsche Nachrichtenbüro, daß auf der Straße zwischen Falkenau und Zvobau vier sudetendeutsche Ordner erschossen wurden. Durch die Erhebungen unferer Behörden wurde jedoch festgestellt, daß auf dieser Straße nichts derartiges geschehen ist. Weiter behauptet das Deutsche Nachrichtenbüro, daß in der Gemeinde Königsherg zwei Männer und eine Frau erschossen wurden. Indessen haben unsere Behörden jedoch festgestellt, daß es in Königsherg überhaupt keine Ausschreitung gab und daß es dort weder Tote noch Verletzte gibt. Das tschechoslowakische Militär schreibt nirgends mit der Waffe gegen Passanten ein, wie dies in lügenhafter Weise die deutsche Berichterstattung meldet. Es macht von der Waffe nur dann Gebrauch, wenn es bei der Herstellung der Ordnung in Orten, wo sich Aufhörer sozialistischer Objekte bemächtigt haben, beschossen wird, wie dies in der Gemeinde Gabaladrau, Bezirk Marienbad,

der Fall war, wo eine Wache beschossen wurde und das Feuer erwiderte. Die Aufhörer ließen am Tatort drei tote Ordner zurück. Die übrigen entflohen. Die tschechoslowakische Regierung ist fähig für die Rechtsordnung in diesen Gebieten verantwortliche und darum ist es die Pflicht ihrer Organe, keine Gewalttaten zu dulden und den Respekt zur Staatsautorität auch von jenen zu erzwingen, die sich ihr mit der Waffe in der Hand entgegenstellen.

Unterbrochener Bahnverkehr

Prag. Die Staatsbahndirektion in Königgrätz teilt mit: Der Verkehr auf der Strecke zwischen Tannendorf und Ober-Areibitz ist unterbrochen. Waren zum Transport auf dieser Strecke werden vorläufig nicht angenommen. Unterwegs befindliche Sendungen werden zurückgehalten und den Abnehmern zurückgestellt. Auch auf der Strecke Pardišni bei Trautmanau und Liebau der tschechoslowakischen Staatsbahnen wird der Verkehr und die Annahme von Waren eingestellt. Waren, die unterwegs sind, werden ebenfalls zurückgestellt. Die mit Waagontendungen verstopften Stationen Pardišni—Johannsbach stellen bis auf weiteres die Annahme von Sendungen mit Sand, Schotter und Bauholz ein.

Tschechen und Slowaken

Die schweren Augenblicke, welche wir durchleben, so schreibt man den „Lidové Noviny“ aus Preßburg, haben mehr als je die Reiben der Slowaken zur Bezeugung der Treue zur Republik und ihrer Ordnung zusammengeführt. Es gibt keinen Unterschied in den Auffassungen bei den Slowaken, ob sie nun politisch zu den Regierungs- oder Oppositionsparteien gehören, und ein einziges Sehnen geht durch das slowakische Volk, es möge nach dem jetzigen Wirbelsturm, der um uns tobt, sich wieder alles aufbieten zur dauernden Zufriedenheit und zu noch engerem tschechoslowakischen Zusammenstoß. Die Schicksalsaugenblicke haben das wahre Gefühl der Slowaken gezeigt und jene Heberzeugung, daß wirklich nur unsere Republik den Slowaken alle Bedingungen des nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Auslebens geben könne. Aus den Reihen der Opposition hat sich von neuem in diesem Sinne der Abgeordnete der Volkspartei, Rudo Čavojčík, in seinem Wochenblatt „Slovenský Robotník“ erwießen. Er sagt da u. a.: „Fast vor drei Jahren, da ich als jüngster Abgeordneter von Olinas Slowakischer Volkspartei im Rundfunk sprach, sagte ich u. a. dieses: Für uns Slowaken gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder frei leben und sich in diesem Staate entwickeln, oder sterben. Außerhalb dieses Staates gibt es für uns kein Leben. In diesem Staate liegt uns genau so wie am eigenen Leben. Und die jetzigen entscheidenden Augenblicke erzwingen es geradezu, mit Rücklicht auf das Interesse unserer slowakischen Nation zu sagen, daß wir aufrichtig für diesen Staat sind.“

Montag ständiger Ausschuss

Der Ständige Ausschuss nach § 54 der Verfassungsurkunde hält am Montag, den 26. September, um 1/3 Uhr nachmittags eine Sitzung ab. (ANZ)

Ministerpräsident Syrový

Der neue Ministerpräsident, Armeegeneral Jan Syrový, wurde am 24. Jänner 1888 in Třebitz in Mähren als Sohn eines Schuhmachers geboren und studierte an der höheren Gewerbeschule in Brünn das Kaufmännische, wo er 1907 maturierte. Seine Militärdienstzeit absolvierte er in der österreichisch-ungarischen

Standrecht im Bezirk Kapiltz

Prag. Mit Gültigkeit vom Freitag wurde das Standrecht für den politischen Bezirk Kapiltz verkündet.

Regierungsergänzung durch Slowaken

Prag. Der zurücktretende Ministerpräsident Dr. Milan Hodža hat die Ergänzung der neugebildeten Regierung durch Vertreter der Slowakei vorgeschlagen, die ehestens durchgeführt werden wird, sobald die mit den einzelnen slowakischen Gruppen bereits im Zuge befindlichen Verhandlungen beendet sein werden.

Armee, wo er den Rang eines Reserveoffiziers erreichte. Der Weltkrieg überraschte ihn in Warschau. Er meldete sich in die russische, später in die tschechoslowakische Armee, wurde 1915 russischer Offizier und diente im Infanterieregiment Jan Hus Nr. 1. Zum ersten Male hatte er Gelegenheit, sein militärisches Geschick in der Schlacht bei Borow zu zeigen, wo er schwer verwundet wurde und das rechte Auge verlor. Schon 1915 war er Kompaniekommandant, 1917 Kommandierte er ein Bataillon und bald darauf übernahm er das Kommando über das zweite Infanterieregiment „Georg von Poděbrad“. 1918 wurde er zum General und Kommandanten der tschechoslowakischen Truppen in Rußland ernannt und führte die tschechoslowakische Armee in der berühmten gewordenen Anabasis. 1920 kam er in die Republik zurück, wurde Militärkommandant von Böhmen, 1924 Stellvertreter des Generalstabschefs und 1926 Chef des Stabes der tschechoslowakischen Armee. Vom März bis Oktober 1926 war er Minister für nationale Verteidigung und blieb dann Generalstabschef bis 1933, da er zum Generalinspektor der gesamten Wehrmacht ernannt wurde.

Zusammenarbeit Sokol, DČP, Orel

Die Vertreter der großen tschechischen Körperkultur-Organisationen Sokol, DČP und Orel haben über ihre weitere Zusammenarbeit beraten und sich entschlossen, den Ordnung- und Wachdienst, den sie bisher in Prag beforagt haben, auf die ganze Republik auszuweiten. Im Dienst treten die Mitglieder dieser Organisation gemeinsam auf, sie haben auch eine ständige Zentralkommission gegründet, die ihren Sitz im Tyrkhäus in Prag hat.

Konferenz der Oslo-Staaten

Oslo. (Nas.) Sieben Mitglieder der Staatsgruppe der Oslo-Konvention traten gestern zu einer Beratung zusammen, um in der Frage der Reform des Völkervertrages, insbesondere hinsichtlich des Artikels 16 des Paktes, Stellung zu nehmen.

Schweden schränkt Militärentlassungen ein

Stockholm. (Nas.) Die schwedische Regierung hat beschlossen, eine gewisse Anzahl von Soldaten, die in der nächsten Zeit abrüsten sollten, unter Waffen zu behalten. Der Ministerpräsident betonte, daß diese durch die internationale Lage hervorgerufenen Maßnahmen nur ungefähr ein Viertel der Soldaten betreffen, deren Präsenzzeit jetzt heute im Herbst enden sollte.

Russische Marinemanöver beendet

Kronstadt. (Taf.) Donnerstag sind die Einheiten der sowjetrussischen baltischen Flotte die gerade ihre großen Flottenmanöver beendet



Gebackener Karpfen
 Der geschuppte und ausgenommene Karpfen wird der Länge nach gespalten, gesalzen und in Stücke zerlegt, die man paniert und in reichlich siedendem Ceres-Speisefett goldgelb bäckt.
 Achtung! Das übrig bleibende Ceres-Speisefett wird beim nächsten Fischgericht wieder verwendet, denn Ceres ist unbegrenzt haltbar.
Ceres 100%
 reines Pflanzenfett

haben, nach Kronstadt zurückgeführt. An den Übungen haben Schlagschiffe, Torpedobooster, Unterseeboote, Torpedoboote und Flugzeuge teilgenommen.

Proteststreik der arabischen Presse in Palästina

Jerusalem. Als Protest gegen die scharfe Handhabung der Zensurbestimmungen haben die arabischen Zeitungsbereiter von Palästina beschlossen, für 14 Tage das Erscheinen von Zeitungen und Zeitschriften einzustellen.

Bei Sased kam es zwischen größeren irregulären Abteilungen aufständischer und Militär zu einem großen Zusammenstoß, wobei auf beiden des Militärs drei Flugzeuge mitwirkten. Die Aufständischen ließen 21 Tote am Kampfplatz zurück.

Seelute verweigern Transportarbeit für Franco

Baltimore, USA. Die Besatzung des nordwestlichen Dampfers „Titanic“, der Kriegsmaterial für die spanischen Rebellen befördert, hat zum Zeichen des Protestes ihre Arbeitsverträge gekündigt und einmütig erklärt, daß sie sich nicht zum Komplizen der Eindringlinge in Spanien machen lasse. Ein Sprecher der Besatzung hat in deren Namen die Bitte ausgesprochen, auf dem amerikanischen Schiff, das 5000 Tonnen Lebensmittel, Axten und Arzneien bald nach Spanien bringen wird, dorthin fahren zu dürfen. „Wir haben nicht Angst“, erklärte er, „nach Spanien zu gehen, aber mit Franco und seinen Spießgesellen haben wir nichts zu schaffen“.

Die Prager Illustrierte ABC
 bringt in ihrer Nummer am Samstag, den 24. d. M. alle aktuellen Bilder von den Ereignissen dieser ersten Tage in unserem Lande
 Sorgt für die Verbreitung des Blatte

Bilder sehen dich an Das Erfolgsgeheimnis der „Picture Magazines“

NY. New York. Wissen Sie, was „Picture Magazines“ sind? Ich werde Ihnen das gleich näher erklären, aber zunächst sollen Sie erfahren, daß diese „Picture Magazines“ den größten Ueberrassungsersolg darstellen, den es je in der Geschichte des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens gegeben hat. Die Idee ist zwar typisch amerikanisch, ebenso die Ausnutzung des Erfolges, aber es müßte sonderbar hergehen, wenn man sie nicht auch in Europa ausüben, obwohl das europäische Publikum einen anderen Geschmack hat. Aber da der amerikanische Film die Welt erobert hat, steht nichts der Möglichkeit entgegen, daß auch die neue Form illustrierter Wochenzeitschriften im alten Erdteil Fuß faßt.

Wie alle großen Geschäfte in den U. S. A. begann auch das der Picture Magazines — die drei hauptsächlichsten von ihnen verkaufen heute monatlich mehr als 16 Millionen Exemplare! — mit einer guten Idee und mit einem Wagnis. Diese Idee lag, und dies ist bei den meisten anderen guten Einfällen ebenfalls so gewesen, sozusagen auf der Straße. Man brauchte sich bloß zu bücken, sie aufzuheben, sie ein bisschen zu formen.

Illustrierte Magazine existieren, solange es die Photographie gibt, genauer gesagt: solange es technisch möglich ist, Photographien im Vielfachdruck wiederzugeben. Aber die

Geschäfte, die man damit machte, blieben mittelmäßig, selbst als man dazu überging, möglichst wenig Text und möglichst viele Bilder zu bringen. Vor ein paar Jahren versuchte man es in den U. S. A. mit dem „Midweek Victrola“, das aber nicht über eine Auflage von 25.000 hinauskam. Englische und andere ausländische Magazine wurden überhaupt nicht gekauft.

Da fand, vor zwei Jahren, Henry Luce, der Herausgeber der beiden Zeitschriften „Time“ und „Fortune“, die auf der Straße liegende Idee. Wüher hatten sich die Bilderzeitschriften der ganzen Welt entweder darauf beschränkt, Bilder aus aller Welt zu veröffentlichen und um diese irgend einen Text zu gruppieren, der mit den Bildern nur in losem oder gar keinem Zusammenhang stand, oder man hatte sich spezialisiert. Es gab Kunstmagazine, wissenschaftliche Zeitschriften, Hefte vom Film, Reisebrochüren. Sie alle zeigten entsprechende Photos, aber bisher hatte es noch niemals ein Bildermagazin gegeben, das sozusagen die photographischen Spitzenleistungen auf allen nur denkbaren Gebieten des menschlichen Lebens zusammenfaßt und sie in einer Form gruppiert, daß der Leser an Hand der Bilder das Leben sieht, wie es ist.

Eine furchtbar einfache Idee, nicht wahr? Die Durchführung freilich ist schon erheblich schwieriger. Man braucht vor allem einen Stab von unerschrockenen, ja, genialen Photoreportern, die sozusagen in die Welt hinter den Kulissen eindringen verstehen. Luce stellte fest — er und seine Mitarbeiter überdachten monatelang

ihren Plan bis in alle Einzelheiten — daß ein Photograph, ein gewisser Dr. Salomon, der in früheren Jahren in Deutschland tätig war und dann nach England ging, Dinge zu photographieren verstand, für die das Publikum außergewöhnliches Interesse zeigte: Kabinetsitzungen, eine Theateraufführung, nicht vom Zuschauerraum her, sondern von einem Platz hinter der Bühne aufgenommen, erstaunliche Reportagen aus Fabriken und Büroräumen, Szenen aus dem Privatleben berühmter Persönlichkeiten usw. Und immer war und ist es diesem Photographen bisher gelungen, genau im entscheidenden Augenblick zu knippen.

Es kam darauf an, diese einmalige Leistung, die soviel Anklara fand, zu einem System zu machen, und Luce begann Ende 1936 mit der Herausgabe seines Picture Magazine „Life“. „Life“ wurde ein geradezu phantastischer Publikumsfolg: man hatte 250.000 Exemplare gedruckt, die innerhalb weniger Stunden ausverkauft waren. Gleichzeitig aber war Luce vom geschäftlichen Ruin bedroht, denn die Inseraten, die man erworben hatte, waren auf der Basis einer Auflage von 200.000 bis 300.000 gehalten, also relativ niedrig im Preis, statt dessen mußte er 600.000, 1.000.000, 1.500.000, 2.000.000 Exemplare wöchentlich drucken. Das Publikum rief den Händlern die Zeitschrift aus den Inferatenpreisen verlor „Life“ im ersten Jahr seines Erscheinens rund 3,5 Millionen Dollar. Jetzt, im zweiten Jahr, sind auch die Inseratenpreise ins Unerwartete gestiegen, so daß voraussichtlich ein großer Gewinn zu buchen

sein wird. Wenige Monate nach „Life“ kam „Look“ heraus. Die Herausgeber des „Look“ gingen von dem Gedanken aus, daß es nicht darauf ankomme, sensationelle Bilder von den Ereignissen der vergangenen Woche zu bringen, sondern Photos, die unabhängig von der Aktualität an sich interessant sind. „Look“ hatte denselben außerordentlichen Erfolg: Erstauflage 400.000, 2. Auflage eine Million, heute zwei Millionen.

Neben diesen beiden ist noch Platz für ein drittes Picture Magazine „Eid“, das in bezug auf „Thrilling“ alle Rekorde schlägt. Es bringt Photoszenen, wie: „Wie wird ein Mädchen zur Prostituierten?“ oder „Wie schützt sich ein Mädchen vor der Vergewaltigung?“ Ueber den Geschmack läßt sich streiten, aber man muß ehrlicherweise hinzufügen, daß „Life“ und „Look“ auch wirklich meisterhafte Serien über das soziale Leben veröffentlichte: Sensationelle Bilder von der Kinderarbeit auf der Welt, von dem Elend in den Slums in den U. S. A., vom Kampf gegen die Tuberkulose. Hier bekommt das Publikum Dinge zu sehen, die es bisher nicht kannte.

Tagesneuigkeiten

Sommerlicher Herbsttag

Man sitzt noch einmal vor den Türen der heimlich stauenden Gassen.

Man sieht in wolkenloser Klarheit den Himmel — und man fast es kaum.

Die Sommerkleider, die schon schliefen, erwachen noch einmal zum Licht.

Die Mädchen, jene unentwegten, gehen Hand in Hand, so wie im Mai.

Der Sommer hat in Abschiedsfeier den Tag vergessen, dank ich mir.

Henck 2 1/1.

Vom zukünftigen Sieg der Demokratie

Es wird wohl nicht wenige unter den guten Demokraten geben, die in diesen Tagen das Glaubensbekenntnis, das durch die Titelzeile oben ausgedrückt wird, nur mit Skepsis, Bitterkeit und Schmerz vernehmen werden.

Die Beförderung von Privat- und Radio-telegrammen in verarbeiteter oder Chiffre-Schrift wird nach § 10, Abs. 2, des Telegraphengesetzes, nach § 1923 S. 1, Abs. 1, B. G. eingestellt.

Glück gehabt! Das RKO-Kinematiker teilen mit, das Douglas Corrigan, der „irrtümlich“ den Atlantischen Ozean überflogen hat, für den Film „Zum Fliegen geboren“ engagiert wurde.

Im vier Stunden wird ihr Blut an der Front sein. Wenn das Tschekoslowakische Rote Kreuz seine Blutspenderorganisation schon heute aufbaut, so geschieht dies durchaus nicht vorzeitig.

Das Testament von Anselmo Gianatelli. Das Gericht von Turin wird in einem Erbstreit eine Entscheidung zu fällen haben, der sehr merkwürdig ist.

460 Opfer der Sturmkatastrophe in USA

New York. Die Sturmkatastrophe an der Atlantikküste hat 460 Todesopfer gefordert. Der Staat Rhode Island, der am schwersten betroffen wurde, hat allein 230 Tote zu verzeichnen.

Sechs Arbeiter wurden durch vorzeitiges Löschen einer Sprengladung bei Straßenarbeiten in der Nähe der südbirischen Stadt Priepolje getötet.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus in Kaschau. Vor dem Schwurgericht in Kaschau hatte sich der 23jährige Arbeiter Georg Kostrej-Dzuro aus Sentés in der Ostslowakei zu verantworten.

Das französische Wasserflugzeug „Lieutenant de Paiffieu Paris“, das wegen schlechter Witterung seinen Flug verlohren hatte, startete Freitag früh um 5.30 Uhr zu seinem zweiten Prüfungsflug nach Amerika.



Die Beförderung von Privat- und Radio-telegrammen in verarbeiteter oder Chiffre-Schrift wird nach § 10, Abs. 2, des Telegraphengesetzes, nach § 1923 S. 1, Abs. 1, B. G. eingestellt.

Glück gehabt! Das RKO-Kinematiker teilen mit, das Douglas Corrigan, der „irrtümlich“ den Atlantischen Ozean überflogen hat, für den Film „Zum Fliegen geboren“ engagiert wurde.

Im vier Stunden wird ihr Blut an der Front sein. Wenn das Tschekoslowakische Rote Kreuz seine Blutspenderorganisation schon heute aufbaut, so geschieht dies durchaus nicht vorzeitig.

Das Testament von Anselmo Gianatelli. Das Gericht von Turin wird in einem Erbstreit eine Entscheidung zu fällen haben, der sehr merkwürdig ist.

Das Testament von Anselmo Gianatelli. Das Gericht von Turin wird in einem Erbstreit eine Entscheidung zu fällen haben, der sehr merkwürdig ist.

tungsklage ein. Aber Adolfo konnte nachweisen, daß er sich eine Lungenentzündung bei einem der Morgengete während eines Schneesturms zugezogen hatte.

Gelegentlich. Es handelt sich nicht um die Vermischung von Gemüse, deren Genuss bekanntlich bei mancher Diät erhebliche Schädigungen hat.

Die Staatsbahnen im Jahre 1937. Dem Bericht über das Geschäftsjahr 1937 nach, wies die Staatsbahn im vergangenen Jahre eine derartig steigende Tendenz auf, daß gegenüber 1936, wo ein Defizit von 400 Millionen Kč verzeichnete, ein Aktivum von fast 80 Millionen Kč erreicht wurde.

Baltimore macht Wiqe. Der Rundfunksender in Baltimore hat sein Programm grundföhllich geändert. Er beginnt im Gegensatz zu fast allen übrigen Sendern der Welt wieder mit Nachrichten, noch mit Frühgymnastik, sondern mit der Uebersetzung von heiterer Musik.

Das Wetter. Die gesamte Bitterunadsage erfüllt nahezu keine Aenderuna und wird noch immer von einem mächtigen kontinentalen Druckhoch mit dem Kern über Rußland beherrscht.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Erfolg hat, der mehr ausfällt, als die anderen. Darum benutzen Sie den kraftvollsten ALPA-Franzbranntwein.

Table listing various goods and prices: 100 Reichsmark 503.—, 100 Markmünzen 775.—, 100 rumänische Lei 17.60, etc.

Die heutige deutsche Inland-Sendung

Brag-Melniek: 10.15 Für die Frau: Dr. Alice Ertl: Kinderturnen, 10.30—11.00 Schallplatten, 12.10 Blasmusik (Kapelle „Harmonie“).

Die Inschrift an der Deutschen Universität in Prag für das Wintersemester 1938/39 findet in der Zeit vom 10. bis 22. Oktober statt.

Aus der Auffiger Polizeistatistik. Bei einem Einbruch in die Wohnung eines Auffiger Einwohners wurden sechs Einlagebücher auf einen Gesamtbetrag von 3350 Kč, ein Sparbuch von 1000 Kč, ein dunkelbrauner Anzug im Werte von 500 Kč, eine goldene Damenuhr im Werte von 500 Kč und drei Fünftel-Bausche gestohlen.

Schach ins Volk

Schachaufgabe Nr. 410

Von Gustave Guidelli. Schwarz: Kg6, De6, Ta6, Ld8, Sc7, e7, Bc1, h6, (8)



Weiß: Kh8, Db6, Tf2, Ld1, Sh5, Bh4, (6)

Matt in 3 Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an Wenzel Scharoch, Drakowa 22, Post Modlan, einzusenden.

Lösungszug zu Nr. 407: Sg3—e2!

Richtige Lösungen sandten ein: Dinnebler Emil, Tetschen; Pichrt Wenzel, Bergesgrün; Schöffel Anton, Schöbritz; Tepper Franz, Karlsbad; Beutel Wilhelm, Arnsdorf b. Tetschen; Amier Rudolf, Tetschen; Schöpka Josef, Dux; Lohmüller Hans, Habl Erwin, Schindler Rob.-T., Freundl Anton, Kreschka Franz, Hofeld Otto, vmtlich Nesterstz; Havel Franz, Modlan; Stiller Emil u. Stiller Günther, Arnsdorf b. Arna; Berger Josef, Klein-Augezd, Mildorf Adolf, Tschau; Ulbert Rudolf, Proseditz; Hyna Franz, Hostomitz.

Partie Nr. 164

Gespielt zu Bern Ostern 1937 Klasse A.

(Unregelmäßig.)

Weiß: Bruderer, Reinach. Schwarz: Wizenried, Bümplitz.

1. e2—e4 e7—e5 2. Lf1—c4 Sg8—f6 3. d2—d3 c7—c6 4. h3—h3 Ein h4lischer Zug. Einmal droht Lc4 noch gar nicht, und dann hätte Weiß diesen Zug gar nicht zu fürchten. Weiß sollte seine Figuren entwickeln.

4. — — — d7—d5 5. e4xd5 c6xd5 6. Lc4—b5+ Sb8—c6 7. Sg1—f3 Dd8—e4+

Im Gegensatz zu Weiß macht Schwarz alle kräftige Entwicklungszüge. Dabei gewinnt er noch Material.

8. Sb1—c3 d5—d4! 9. Lb5xc6+ b7xc6 10. Le1—d2 d4xc3 11. Ld2xc3 Lf8—b4 12. Dd1—d2 Lb4xc3 13. b2xc3 Eigentlich sollte man meinen, es habe keinen Wert mehr, denn Schwarz hat bei mindestens ebenbürtiger Entwicklung Figur mehr. Nun wollen wir aber schauen, wie es Schwarz fertig bringt die Partie noch zu verlieren.

13. — — — 0-0 14. 0-0 e6—e4 15. Sg3—d4 Da5—c7

e5 wäre aggressiver und vertreibt den Springer von seinem guten Platz.

16. Dd2—e5 e4xd3 17. c3xd3 h7—h6 18. Dg5—e5 Lc8—b7 19. Ta1—b1 Sg6—d7 20. Dc3—f5 Tg8—e8 21. Tf1—e1 Sd7—b6

Schwarz verteidigt umständlich den Bauern e6. Dabei rennt er blindlings ins Verderben.

22. Df5—e4! Kg8—h8 23. Sd4—f5 Die Sache wird brenzlich. Das defensive Spiel des Schwarzen beginnt sich zu rächen.

23. — — — Te8—g8? 24. Te1—e7! ein blut- und deutegogischer Henkerakt!

24. — — — Dc7—e8 25. Te7x7 e7—g6 26. Dg4—d4+ Aufgegeben.

Ein Beispiel wie gesonnene Partien durch knästelichen Festhalten am materiellen Vorteil noch verloren gehen.

Roter schwedischer Wahlsieg

Eroberung der absoluten Mehrheit in Stockholm

M. N. Stockholm. Sonntag wurde in ganz Stockholm gewählt. Es waren Gemeindevahlen für alle Orte des Landes und Wahlen für die Erneuerung aller Landtage, die auch bestimmend sind für die Zusammensetzung der ersten Kammer.

Für die Bevölkerung in Mitteleuropa mag die Tatsache, daß in irgendeinem Gebiet jetzt noch gewählt wird, als Groteske wirken, da jetzt nicht der Stimmzettel die Entscheidung bringen kann, sondern Argumente, die nur von Herrn Hitler bestimmt werden. Abwegig wäre es aber, zu meinen, daß Schweden, weil es wählt und, inmitten der Brandung der europäischen Geschicke, Nutzen für einen dreiwöchigen Wahlkampf aufgebracht hat, an dem Schicksal Europas im allgemeinen und an dem der Reichssozialisten im besonderen desinteressiert wäre. Die geographische Lage des Landes erlaubt ihm zwar die Rolle des scheinbar gleichmütigen Zuschauers, aber weder das schwedische Volk, noch viel weniger aber dessen Arbeiterklasse verkennt die Gefahren, die ein gewalttätiger Vorstoß gegen die Tschechoslowakei für alle europäischen Staaten, insbesondere aber für die kleineren unter Umständen heraufbeschwören kann.

Deshalb muß festgehalten werden, daß der Wahlausgang von unseren schwedischen Genossen, so sehr auch lokale Verwaltungssache, Sozialpolitik, Fürsorgetätigkeit usw. im Vordergrund standen, mit der großen politischen Parole: für Frieden und Neutralität geführt wurde. Nicht für einen vertrauensvollen Frieden, sondern für einen, der bereit ist, Freiheit und Demokratie mit dem leichten Einsatz zu verteidigen. Ich veräufliche den Sinn des prächtigen und für Stockholm überraschend großen roten Wahlsieges nicht, wenn ich sage, daß die schwedische Wählerchaft der entlassenen Abwehrbereitschaft der Sozialdemokratie gegen jeden und alles, was Frieden, Freiheit und Demokratie bedrohen könnte, mit freudigem Herzen zugestimmt und mit den Stimmzettel bestätigt hat.

Auf dem vornehmsten Platz Stockholms hat die größte bürgerliche Zeitung die jeweiligen Wahlergebnisse Sonntag nachts bekanntgegeben. Etwa zwanzigtausend Menschen standen da und jubelten, wenn die Siegesnachrichten für die Sozialdemokraten bekanntgegeben werden mußten. Neben den Wahlergebnissen wurden auch die neuesten politischen Nachrichten übermittelt. Als ein Londoner Bericht mit der Aufschrift mitteilte, daß Sonntag in London eine viertausendköpfige Menge für den Frieden demonstriert, im besonderen aber für die Tschechoslowakei demonstriert worden seien, wurde diese Nachricht mit jubelndem Beifall. Das ist die Stimmung des Schweden, das die des Stockholmers.

Und da unter sozialistischer Führung alle Vorkehrungen zu Lande und in der Luft getroffen wurden, die Schweden Freiheit und Demokratie wirksam zu verteidigen in der Lage sind, so sind die Wahlergebnisse des Sonntag ein ungeheurer Vertrauensbeweis des ganzen schwedischen Volkes für die drahtlose sozialdemokratische Politik, die niemandem im Zweifel läßt, wie sie im Ernstfall gemeint sein kann.

Deshalb wäre gleich hier zu sagen, daß Hitlers Fikale in Schweden am Sonntag förmlich aufs Haupt geschlagen wurde. Sie, die Schwedens Politik ins nationalsozialistische Fahrwasser zwingen und aus Schweden ein Dominion Hitlers machen möchten, haben die Hälfte ihrer im Jahre 1936 aufgebrachten Stimmen verloren, haben jetzt keine Vertretung in einem Landtag und haben auch ihre zwei Gemeinderäte in der zweitgrößten Stadt Schwedens, in Göteborg, eingebüßt. Hier hätten sie sogar mit einem Zuwachs an Mandaten zu rechnen gehabt, da Göteborg stark mit naturalisierten Deutschen durchsetzt ist. Die Niederlage der Nazi in Schweden wird Hitler gerade heute sehr schmerzlich empfinden, weil er erfahren muß, daß seine Politik auch von dem schon einmal von ihm gewonnenen Schwichten verabscheut wird. Nicht minder auffällig ist die schwere Niederlage der Rechte. In Stockholm büßten sie von bisher 33 Mandaten gleich sieben ein und am flachen Land ist die katastrophale Niederlage womöglich noch größer. Befinnungsgemäß sind sie etwa mit dem ehemaligen Deutschennationalen zu vergleichen oder mit dem reaktionären Flügel der englischen Konservativen. Sie haben starke Sympathien für Hitler-Deutschland, gleichen sich aber jeweils der schwankenden englisch-konservativen Haltung an. Wie das Wahlergebnis gezeigt hat, erträgt nicht einmal die konservative schwedische Bourgeoisie ein Liebäugeln mit Hitler und läuft daher der Führung einfach davon. Hat diese stärkste bürgerliche Partei im Stockholmer Gemeinderat nur mehr 26 Sitze, so verlor sie in den Landtagen nicht weniger als 84 Mandate!

Der rote Wahlsieg in Stockholm und im ganzen Lande werden durch zwei Ziffern veranschaulicht:

Die Sozialdemokraten haben jetzt im Stockholmer Gemeinderat von insgesamt 100 Mandaten 55 erobert und damit bisher die höchste Mandatszahl erreicht. In den Landtagen haben die Sozialdemokraten 128 Mandate neu erobert und haben dadurch die Mehrheit in der ersten Kammer erreicht, da die erste Kammer nicht durch direkte Wahl, sondern durch die Parteienstärke in den Landtagen gebildet wird. Die Sozialdemo-

krate haben jetzt von insgesamt 1145 Landtagsmandaten 634 erobert! Die mit ihnen in der Regierung koalitierten Landländer besaßen 175 Mandate, die Rechte erhielt nur mehr 194 Mandate, die Volkspartei (eine bürgerliche Partei, die in der Außenpolitik antisowjetisch und innerpolitisch demokratisch ist) gewann sieben Mandate und stieg auf 126, die von den Sozialdemokraten abgeplitterte Linkspartei, die sehr radikal tut, insbesondere den radikalsten Pazifismus predigt, hatte in den Landtagen bisher elf Mandate; sie verlor alle Mandate bis auf eines. Und im Stockholmer Gemeinderat verblieben ihr von den bisherigen fünf Mandaten noch zwei. Die Kommunisten vermochten ihre Stimmenzahl ein bißchen zu steigern. Bisher hatten sie in den Landtagen sechs Mandate, sie bekommen jetzt 15 Mandate. Im Stockholmer Gemeinderat vergrößerten sie ihre Stärke von zwei auf drei Mandate. Rechnung man die proletarischen Mandate im Stock-

Europas Minoritäten

In seiner Triester Rede hat Mussolini, anspielend auf das jüdenjüdische Problem, erklärt, Europa müsse allen Minderheiten das Recht geben, sich mit Hilfe von Plebisziten zu entscheiden, ob sie in dem gegenwärtigen Staatsverbande verbleiben wollten oder nicht. Der Kampf der Minoritäten gegen ihre jeweiligen Herren ist so alt wie die Weltgeschichte überhaupt. Wenn man, was heutzutage sehr viele Menschen und Diktatoren tun, den Krieg als das Wesen aller Dinge ansieht, so wird es sehr schwer möglich sein, diese These mit der von dem Recht zum Rechte unter dem Güt zu bringen: Ariege führt man um die Eroberung von Ländern und ihrer Rohstoffe. Im allgemeinen sind Länder von Menschen bewohnt, und indem man sie erobert, so... ist man Minderheiten.

Vor dem Weltkriege gab es in Europa ebenso viel Minderheiten wie danach, und auch schon vor 1914 kämpften diese europäischen Minoritäten um ihre Rechte; damals nannte man diese Bewegung noch „Iredentia“, nur der Begriff „Plebiszit“ war noch nicht so weit verbreitet wie heute, weil man damals eine derartige Einziehung für absurd gehalten und ihre Durchführung sofort zu einem Kriege geführt hätte.

Sehen wir uns einmal näher die Karte Europas an und sehen wir sie in Beziehung zu Mussolinis jüngster Forderung. Mussolini ist der Herr Italiens, und im ehemaligen Südtirol, heute eine italienische Provinz, wohnen 200.000 Deutsche. Dieser Teil ist 100prozentig nichtitalienisch. Ferner leben in Sizilien 300.000 Slowenen und 100.000 Serben-Kroatien; Minderheiten, die „eigentlich“ zu Jugoslawien gehören müßten.

Wenn Mussolini ferner die ungarischen Ansprüche auf bestimmte Teile der Tschechoslowakei anmeldet, so hat er offensichtlich vergessen, daß in dem gewiß zerstückelten Ungarn noch immer folgende Minderheiten leben: 500.000 Deutsche, 150.000 Slowaken und rund 100.000 Kroaten, Serben und Rumänen.

Auch in Warschau bemüht man sich sehr, angesichts der knapp 100.000 in der Tschechoslowakei lebenden Polen, das Recht der Minderheiten zu proklamieren. Sollte dieses Recht, das Mussolinis Vordruck, tatsächlich in Kraft treten, so würde Polen buchstäblich von einem Tag auf den anderen auseinanderfallen, denn je eine Minderheiten leben sich aus nicht weniger als 4 Millionen Ukrainern, 1 Million Weißrussen und 1 Million Deutschen zusammen, von den 2,5 Millionen Juden ganz zu schweigen.

Auch Deutschland selbst befißt rund eine Million Polen, und ein Land wie Belgien, das sich aus je drei Millionen Flamen und Wallonen zusammensetzt, müßte glatt in der Mitte durchgeschnitten werden.

Länder wie Jugoslawien und Rumänien scheinen sich überhaupt nur aus Minderheiten zusammensetzen. Dies zeigt am besten folgende Aufstellung:

Von neuen Büchern

Wie rasch aktuelle Bücher veralten können! Vor ein paar Monaten erst erschien Max Berners Buch „Der Aufmarsch zum zweiten Weltkrieg“ (Verlag Sebastian Brant, Straßburg), und schon ist es in manderlei Beziehung veraltet. Leider nicht etwa in dem Sinne, daß nun der neue Weltkrieg überhaupt nicht mehr droht. Wäre es so — wir könnten uns dieses Ueberholte freuen. Nein, veraltet ist das Buch Max Berners deswegen, weil es trotz der verhängnisvollen Wendung der englisch-französischen Politik erschien und also die Entwicklung der Kräfteverhältnisse so darstellte, wie sie sich bis vor wenigen Tagen darboten. Kommt es zum neuen Weltkrieg, so wird das Kriegspotential für die Achse günstiger, für die etwaigen Gegner Deutschlands und Italiens ungünstiger sein, als Berners Buch zeigt. Berner berücksichtigt alle die Kriegsmacht eines Staates bildenden und beeinflussenden Faktoren: Menschenzahl, Industrie, Ernährungsgrundlage, geographische Verhältnisse. Er kommt, indem er auf beiden Seiten der demütiglichen Mächtegruppierung in einem etwaigen Kriege sorgsam alle die Kräfteverhältnisse untersucht, zur Ueberzeugung einer starken Ueberlegenheit der Achsenmächte in jeder Beziehung, und er hat in allem recht, die militärische und wirtschaftliche Ueberlegenheit einer englisch-franzö-

siolomier Gemeinderat zusammen, so ergibt das 60 sozialistische Mandate gegenüber 40 bürgerlichen. Der großartige Wahlsieg unserer schwedischen Genossen hat hier den stärksten Eindruck gemacht. Neben dem oben erwähnten politischen Grund für diesen eindrucksvollen Sieg der Partei muß noch angefügt werden, daß die kluge und entschlossene Führung der Fraktion und des ganzen Stockholmer Wahlsieges durch den Chefredakteur des Sozialdemokraten Höglund, den größten Anteil an dem Sieg hat. Er hat es verstanden, die Gemeinderatsfraktion zu verjüngen, den Frauen einen größeren Anteil an der politischen Arbeit einzuräumen und so brachte der Wahlsieg die Gewissheit, daß die schwedische Jugend und die Frauen der Parole der Sozialdemokratie folgen und ihre schon bisher gefestigte Position noch um etwa 33 Prozent vergrößert haben. Die Kunde davon mag unsere Freunde und hart bedrängten Genossen aufmuntern.

Rumänien:	Jugoslawien:
1,5 Millionen Ungarn	500.000 Deutsche
750.000 Deutsche	500.000 Ungarn
750.000 Ukrainer	500.000 Albaner
350.000 Bulgaren	250.000 Rumänen
250.000 Türken	150.000 Tschechen
150.000 Russen	
150.000 Gallaunen	

Aus diesen Ziffern, die sich auch auf andere Länder (etwa Litauen, Letland, Finnland) ausdehnen lassen, geht eine Tatsache klar hervor: wenn man allen europäischen Minderheiten, vor allem den zahllosen Völkern in Ost- und Südosteuropa, die Möglichkeit verschafft, eigene Staatsgebilde zu gründen und sich völlig selbstständig zu machen, so würde — der unmögliche Fall, vorausgesetzt, daß sich dies ohne Krieg und völlige Zerrüttung Europas bewerkstelligen ließe — eine Ueberfülle von Miniaturgebilden entstehen, die wirtschaftlich einfach nicht lebensfähig wären. Die Sprach- und Völkergruppen in Europa gehen oft mitten durch wichtige Industriebezirke, zerschneiden lebensnotwendige Rohstoffbasen, zersplittern die natürlichen Flußverläufe, tragen, kurz: geben aus rein geographischen Zufall dem einen Volke Zugang zum Meer und zum Ozean, während das andere völlig abgeschlossen und erstickt wird.

Die radikale Lösung, allen Minderheiten ihr Recht zu geben, scheint zwar auf den ersten Blick sehr menschenfreundlich und fortschrittlich zu sein, versucht man aber, sie in die Wirklichkeit umzusetzen, so müßte der ganze Erdball in einer reihenfolge- und zusammenhängenden Katastrophe auseinanderplatzen, und am Schluß würden ein paar Sieger überbleiben, die den Rest der am Leben gebliebenen Völker beherrschen würden. Dann wäre man wieder bei der Minoritätenfrage angelangt.

Aus aller Welt

Spannungsverteilung in Südafrika. Dem Parlament der Südafrikanischen Union ist ein von dem Abgeordneten Badenhorst unterzeichneter Gesetzentwurf vorgelegt worden, der die Schaffung einer obligatorischen Verlobungszeit vorsieht. Alle jungen Leute, die heiraten wollen, sollen durch dieses Gesetz verpflichtet werden, mindestens ein Jahr lang vor der Eheschließung verlobt zu sein. Badenhorst sieht in einem solchen Gesetz das einzige Mittel, die überhandnehmenden Scheidungen zu vermeiden, weil der Hauptgrund der Scheidungen seiner Meinung nach einfach darin liegt, daß sich die jungen Leute vorher nicht kennen. Die Begründung des Antrages ist recht amüßend: „Die holländischen Kolonisten“, schreibt Badenhorst, „haben niemals eine so schnelle Ehe ihrer Kinder zugelassen; sie stellten eine Kerze auf den Tisch, wenn der Bräutigam seine Braut besuchte; er ging erst dann, wenn die Kerze niedergebrannt war, und es war Ehrensache, daß 50 Kerzen niedergebrannt sein mußten, bevor überhaupt über die Hochzeit gesprochen werden konnte.“

Der schönste Platz der Welt. In einer englischen Zeitung ist eine Umfrage veranstaltet worden, wofür der schönste Platz der Welt sei. Die überwiegende

Majorität der Leser entschied für den Place de la Concorde in Paris. An zweiter Stelle wird der Platz vor dem Winterpalais in Leningrad genannt, (der übrigens nach französischem Muster angelegt worden ist). Erst an dritter Stelle steht der berühmte Marktplatz in Venedig, an vierter Stelle folgt der Amalienbergplatz in Kopenhagen. Gleichzeitig wurden die Leser auch darüber befragt, welche Straße der Welt als schönste gelten könnte. Die Mehrheit entschied für die Champs Elyses in Paris und nicht etwa für die berühmten Quais von Rio de Janeiro.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Beschäftigung und Löhne

(f.6) Der von der Zentralsozialistischen Versuchsanstalt veröffentlichten Gesamtübersicht ist zu entnehmen, daß die Entwicklung der Beschäftigung, soweit sie aus der Bewegung der Krankenversicherungen ersicht werden kann, im ersten Halbjahr 1938 einen befriedigenden Verlauf genommen hat. Es betrug die Durchschnittszahl der Krankenversichereten im ersten Halbjahr 1938 2.221.179 Männer und Frauen. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1933 waren insgesamt 1.819.804 Personen krankenversichert. Es ist demnach im ersten Halbjahr 1938 die Versichertenanzahl der Männer um 29 Prozent, die der Frauen um 17 Prozent gestiegen. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1937 ist die Summe der Versicherten um 95.915 oder um 4,5 Prozent gestiegen.

Diese günstige Entwicklung des Beschäftigungsstandes in der tschechoslowakischen Industrie hat auch in den Monaten Juli und August fortgedauert. Bis Ende August ist die Zahl der Arbeitslosen bekanntlich auf 164.898 zurückgegangen, was also gegenüber dem Höchststand des Jahres 1933 um rund 700.000 Arbeitslose geringer.

Auch die Besserung der Lohnverhältnisse hat im ersten Halbjahr 1938 weitere Fortschritte gemacht. Folgen wir der Lohnlassenbesetzung der Krankenversicherung, so ist, wie schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahres, wieder ein absoluter und relativer Rückgang der in den unteren Lohnklassen Versicherten zu verzeichnen, während die mittleren und die oberen Lohnklassen eine entsprechende Zunahme der Versicherten aufweisen. So waren in der 10. Lohnklasse, also in jener, der die Versicherten mit über Kč 34,50 Tagelohn angehören, im ersten Halbjahr 1935 nur 8,68 Prozent aller Versicherten versichert, im ersten Halbjahr 1938 dagegen 12,26 Prozent.

Der gegenüber dem Vorjahre erreichte Fortschritt auf dem Gebiete der Entlohnung unserer Arbeiterklasse kommt auch noch darin zum Ausdruck, daß im ersten Halbjahr 1938 die Zahl der Versicherten in der ersten Lohnklasse Versicherten im Vergleich zu 1937 nur um 4,5 Prozent zugenommen, in der zweiten Lohnklasse um 4,8 Prozent und in der 3. Lohnklasse um 3,2 Prozent abgenommen hat. Obwohl also die Zahl der Krankenversichereten insgesamt gegenüber 1937 gestiegen ist, ist die Zahl der in den unteren Lohnklassen Versicherten, also jener Arbeiterschaft mit den tiefsten Löhnen, zurückgegangen. Dagegen ist sie in der 8. Lohnklasse um 7,9 Prozent, in der 9. Lohnklasse um 20,4 Prozent und in der zehnten Lohnklasse sogar um 21,4 Prozent höher als im ersten Halbjahr 1937. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1935 hat die Versichertenanzahl in den vier höchsten Lohnklassen wie folgt zugenommen: in der 7. um 53,2 Prozent, in der 8. um 38,0 Prozent, in der 9. um 51,2 Prozent und in der 10. gar um 74,2 Prozent.

Der Durchschnitts-Tagelohn, der im Jahre 1935 15,78 Kronen, 1937 16,67 Kronen betrug, hat sich im ersten Halbjahr 1938 auf 17,43 Kronen erhöht. Das gesamte Tagelohn der Krankenversichereten ist von 28.424.000 Kronen im ersten Halbjahr 1935 auf 38.726.000 Kronen im Jahre 1938 gestiegen. Diese Vermehrung des Arbeitslohnsummens unserer Bevölkerung teilt sich auch dem Absatz von Gütern bei täglichen Verbrauches mit. So ist der Erlös sämtlicher Konsumgenossenschaften in der Periode von Jänner bis Mai 1938 um 8,3 Prozent höher als in der gleichen Vorjahresperiode.

Die russischen Koalition ist nicht zu bezweifeln, selbst wenn man nicht ganz so optimistisch alles Aufsteige sieht wie Berner. Berner erwähnt die Hoffnungen der militärischen Führung des Dritten Reiches, daß die antihitlerische Koalition unentschlossen und uneinheitslich handeln, daß der Koalitionskrieg gegen das Dritte Reich lückenhaft, mangelhaft und planlos geführt werden wird. Das aber hat wahrscheinlich die militärische Führung des Dritten Reiches nicht anzunehmen gewagt, darauf hat aber die politische Führung spekuliert: daß die antihitlerische Koalition einheitlich sein werde nur in der Kapitulation vor Hitler! Sie glaubt damit dem Kriege zu entgehen, wird ihn aber nur unter viel, viel ungünstigeren Verhältnissen führen müssen. Das Kriegspotential des Dritten Reiches wird um noch eine bisher sehr starke Kraft gesteigert werden: um die moralische. Denn nun, nach dem Zurückweichen aller großen Militärmächte vor Hitler, wird man nicht nur in Deutschland, sondern vielfach auch außerhalb Deutschlands fest davon überzeugt sein, daß Hitler alles erreichte, was er erreichen wollte.

„China muß siegen.“ Drei Vorträge von Dr. Liong Liang, Chinesischem Gesandten in Prag. (Verlag Heinrich Wernch in Prag.) Der Generalissimus Tschiang Kai-schek und die chinesischen Vorkämpfer in London und Paris, sowie Dr. Sun Fo, Vorsitzender des Legislativen Rates, haben Geltensprüche geschrieben, die auf die Bedeutung

dieser Vorträge hinweisen. Sie sind tatsächlich wertvoll und wichtig. Sie sind nicht bloße Propagandavorträge, obwohl sie auch das sind. Aber Dr. Liang zeigt eindeutig, daß es sich Japan keineswegs, wie die deutsche Propaganda für Japan glauben machen will, um irgend eine Bekämpfung des „Volksbewusstseins“ handelt, sondern um Aufriistung seiner Vorkämpfer. Er zeigt das Wachsen des chinesischen Widerstandswillens und der chinesischen Widerstandskraft, er stellt die Möglichkeiten des chinesischen Ausbaus dar, die Schwächen Japans, die wirtschaftlichen und die aus der Volksstimmung gegen den Krieg sich ergebenden, und kommt zum Ergebnis, daß China siegen muß. Wir können nur hoffen, daß Dr. Liang Liang Optimismus recht behält. Seine Schilderungen wirken überzeugend. Nachprüfen konnte sie nur ein gründlicher Kenner der ostasiatischen Probleme. So fehlt jede Möglichkeit, zu überprüfen, ob nicht Dr. Liang doch zu optimistisch ist. Wir müssen ihm glauben. Wir glauben ihm gerne. Nicht nur, weil unsere Sympathien so ganz bei dem überfallenen friedliebenden chinesischen Volk sind. Auch deshalb, weil wir wissen, daß Japans Niederlage eine Niederlage des Imperialismus und des Faschismus wäre. Aber: in einem Perzeptionsfeld hoch doch die Befürchtung, dieser Imperialismus konnte sich als stärker erweisen denn sein tapferer Widersacher. Wir haben ja in den letzten Jahren manderlei Enttäuschungen erlebt.

Prager Zeitung

Aus der Stadtratsitzung

In der gestrigen Stadtratsitzung dankte Primator Dr. Jenkl der Prager Bevölkerung für die musterbefreite Ruhe und Beherrschung, die sie in diesen Tagen bewahrt hatte. Dann beglückwünschte der Primatorstellvertreter Dr. Stišla Dr. Jenkl zu seiner Ernennung zum Minister. Dr. Urban, der Vertreter der Kommunisten sagte, daß die gesamte Bevölkerung hinter der neuen Regierung stehe. Eine ähnliche Erklärung gab auch der sozialdemokratische Primatorstellvertreter Dr. J. Jekábek ab.

Es wurde beschlossen, für neue Kommunikationsarbeiten den Betrag von Kč 6.958.700. — bereitzustellen. Die Preiscommission bezieht darauf, daß dem Bucher resolut begegnet werde und daß Konsumgenossenschaften von Fall zu Fall zu den Sitzungen dieser Kommission zugelassen werden. — Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen beträgt nun 6606.

Die Sechserlinie wird verlegt. Die Sechserlinie wird vom Westbahnhof verlegt werden, bevor der Transport auf der Troleystrecke beginnt wird. In der Zwischenzeit wird die Verbindung zwischen der Pilsenerstraße und der Santolka mit Autobussen aufrechterhalten werden als Ersatz für die Linie 6. Auf dieser Ersatzstrecke werden Fahrtscheine, die für die elektrische Bahn von Santolka ausgegeben werden, das Umsteigerecht für die Stationen Weinberger, Moldau und Pilsenerstraße genießen, wobei dieses Umsteigen für die Fahrt auf die Santolka oder zurück nicht in die normalen zwei Umsteigemöglichkeiten eingerechnet wird. Für die Fahrt in der Richtung Santolka werden in dieser Autobuslinie ohne jede Aufzahlung alle Arten von Fahrtscheinen und Monatskarten, die für die elektrischen Bahnen gelten, anerkannt werden, sofern sie das Recht zur Fahrt mit der Strecke 6 in diesem Abschnitt hatten.

Ein Nordversuch in Prag. In Prag wurde in dem neuen Automaten in Poříčí ein Nordversuch unternommen. Der 43jährige Beamte Vladimír Volejník aus der Umgebung von Vídram zog dort auf einmal die Pistole heraus und gab einen Schuß auf die Frau des Eigentümers dieses Unternehmens, Julie Rejšek, gerade in dem Augenblick ab, als sie Kaffee trinken wollte. Die Kaffeeschale zerbrach, die Reifel wurde jedoch nicht verwundet. Sie rief um Hilfe. Der Geschäftsführende des Unternehmens, Václav Šelha, stellte sich vor sie, um sie vor dem Angreifer zu beschützen. Volejník schoß zum zweiten Male und traf beim zweiten Schuß in die Seite. Nach der Schießerei warf Volejník das Geld auf das Fuß und wollte fliehen. Er wurde jedoch von den Angestellten angehalten und der Polizei übergeben. Šelha wurde ins Spital geschafft. Bei Volejník fand man eine Repetierpistole und sechs Geschosse. Er will nicht angeben, warum er auf die Frau geschossen hatte.

Eine Engländerin wählt lieber den Tod, als daß sie Prag verläßt. In das Allgemeine Krankenhaus wurde in tiefer Bewusstlosigkeit die 68jährige Privatdozentin der englischen Sprache M. Richards gebracht. Sie nahm in selbstmörderischer Absicht in ihrer Wohnung in Srdské, Prag II, eine große Menge Veronalen. Erst gegen den Morgen kam sie zu sich. M. Richards ist eine gebürtige Engländerin. Sie kam in die Tschechoslowakei kurz nach dem Umsturz, um hier die englische Sprache zu unterrichten. Sie hatte aemig Schüler und lebte ganz aut. Nun fühlte sie sich von den Begebenheiten so sehr betroffen, denn sie liebte unser Land sehr, daß sie nicht mehr weiter leben wollte.

Die Vereinigung „Bravá generace“, die ihren Sitz im Volkshaus in der Hüdernerstraße hat, wendet sich auf die gesamte demokratische Öffentlichkeit mit der Bitte, den deutschen und tschechischen Flüchtlingen, die jeden Tag aus den Grenzgebieten nach Prag kommen, je nach Möglichkeit zu helfen. Geldbeiträge können auf die Rechnung Nr. 20.150, „Bravá generace“, eventuell an die Všeobecná dělnická

záložna, Prag II, Hüdernerstraße 7, oder an ihre Filialen in Smíchov, „U anděla“, oder in Liefen, „Na Palmovce“, mit der Anmerkung, welchem Zwecke der Beitrag dienen soll, adressiert werden. Geschenke von verschiedenen Sachen nimmt die Kassa der „Bravá generace“, Prag II, Hüdernerstraße 7, 1. Stiege, 2. Stock, an. Größere Pakete wird man auch abholen. Telefonnummer 33.186.

Einen Ausflug zur Matyásh und nach Brünn veranstalten die Ausflugszüge der Staatsbahnen einschließlich Eintrittsgeld in die Hofmatten in Brünn, das Mittagsessen, Rundfahrten im Auto-Wagen, das Mittagessen, Rundfahrten im Auto-Wagen, das Eintrittsgeld in die Höhlen, das Nachtessen, die Führung, die Versicherung und das Nachtgeld. Abfahrt von Prag Wilson-Bahnhof 6.05 Uhr, Rückkehr nach Prag 23.39 Uhr. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugszüge der tschechoslowakischen Staatsbahnen neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 383-35.

Gerichtssaal

Weil ihn seine Geliebte soviel kostete

Vor dem Einzelrichter Dr. Kaplan verurteilte sich gestern der 43jährige Privatbeamte Johann Karafiát, welcher Verurteilungen anrohen Stills verübt hatte.

Johann Karafiát war lange Zeit ein braver Beamter, war verheiratet, die Ehe blieb jedoch kinderlos. Zuerst war er im Elektrizitätswerk in Seefeld angestellt, dann kam er vor elf Jahren in die Zentrale der Elektrizitätswerte nach Prag. Er beschäftigte dort die Stelle eines Kassiers und hatte einen Gehalt von 1700 Kč monatlich. Auch in Prag ging zuerst alles gut. Karafiát lebte mit seiner Frau in gutem Einkommen und beide leisteten sich kleine Freuden des Lebens, die arbeitenden Leuten ihres Milieus erschwinglich sind.

Vor mehr als zwei Jahren lernte aber Karafiát eine hübsche junge Dame kennen und nahm mit ihr intime Beziehungen auf. Die hübsche Dame war aber nicht für platonische Liebe zu haben. Sie wollte gut leben und das kostete Geld. Sie selbst hatte keines, es mußte also Herr Karafiát herhalten. Sein Gehalt genügte zwar für bescheidene Ansprüche zweier Leute, für die hübsche Dame aber langte es nicht. Karafiát griff deshalb in die Kasse, die ihm im Elektrizitätswerk anvertraut war. Er stahl Geld und auch Vons, er trug die Einkünfte nicht in die Bücher ein, sondern verwendete das Geld für sich.

Das trieb er volle zwei Jahre hindurch, bis man seine Schwandeleien entdeckte. Die entwendeten Gelder betrugen damals schon 125.000 Kč, woraus man ersehen kann, daß die hübsche Dame nicht besonders sparsam war.

Karafiát wurde nun zu 18 Monaten schweren Arzters unbeding, vierjährig mit Haften verurteilt, verurteilt. Er tat vor Gericht sehr gerührt, aber das half ihm schon gar nichts. mg.

Wer war der Vater?

Vor dem ODM Dr. Bernet stand gestern die 25jährige Arbeiterin Rose Budíá nur deswegen, weil sie sich nicht entschließen konnte, wen sie als den Vater ihres außerehelichen Kindes bezeichnen soll.

Es half ihr wenig, daß sie einen bösen Geist hatte in dem 25jährigen Arbeiter Josef Gosausa, der ebenfalls angeklagt war, wird aber separat gerichtet werden. Rose Budíá sollte im Mai vor dem Kreisgericht ausfragen, wer der Vater ihres Kindes sei. Sie mußte zuerst den üblichen Eidswur leisten und dann sagte sie, daß sie das Kind von ihrem Onkel Herr R. hatte. Gosausa hatte ihr nämlich zugerechnet, sie werde vom reichen Onkel höhere Alimente bezahlt bekommen als von einem gewissen R., der der wirkliche Vater ihres Kindes ist.

Rose gebürte und nun kamen die Folgen: sie wurde zu drei Monaten bedingt verurteilt, weil sie bisher noch unbekannt war. Hoffentlich hat sie jetzt gelernt, daß man vor dem Gericht so, wie es in der Schwurformel steht, „Wahrheit und nur die Wahrheit“ sagen muß. mg.

Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.

Samstag, 19 Uhr: „Don Carlos“ (neu inszeniert). — Sonntag, 19.30 Uhr: „Tosca“ (volkstümliche Vorstellung). — Montag: Geschlossen. — Dienstag, 19.30 Uhr: „Luise Miller“. — Mittwoch, 19.30 Uhr: „Ein Sommernachtsstraum“ (Shakespeare-Inszen.). — Donnerstag, 19.30 Uhr: „Don Carlos“. — Freitag: Geschlossen. — Samstag, 19.30 Uhr: „Luise Miller“.

Spielplan der Kleinen Bühne.

Samstag, 20.00 Uhr: „Dreißig Sekunden Liebe“. — Sonntag, 20 Uhr: „Liaison“. — Montag: Geschlossen. — Dienstag, 20 Uhr: „Komödie der Irrungen“. — Mittwoch: Geschlossen. — Donnerstag, 19.30 Uhr: „Lora“. — Freitag: Geschlossen. — Samstag, 20 Uhr: „Große Liebe“ (volkstümliche Vorstellung).

Der Film

Patriot

Das Theaterstück, das der deutsche Romanist Alfred Rémann, der heute zu den Emigranten zählt, vor Jahren nach einer gleichnamigen Novelle schrieb, ist von dem französischen Regisseur Maurice Tourneur als Vorlage für einen Film benützt worden, der ansehnlich ist, aber nicht die starke dramatische Spannung erreicht, die das Bühnenstück — in weniger dramatischen Zeiten — ausweist. Es sahnte den Ablauf eines historischen Vorgangs (der Verschwörung des russischen Hofministers Graf Bahlen gegen den geisteskranken Jaren Paul) in erregende, wenn auch einigermaßen reiferliche Auftritte zusammen, während der französische Film von der Haupthandlung oft ins Private und in die Stillen-Malerei abweicht und — was ihm künstlerisch zur Ehre gereicht — das Reiferliche vermeidet. So sehen wir die Verschwörung hier nur langsam herantreten und den gefährlichen Moment des Jaren, der sein Land ins Unheil zu führen droht, nicht so aufregend zum Vorschein kommen wie feinerzeit auf der Bühne. Harry Waur spielt diesen Geisteskranken sehr nuancenreich, nicht einfach als düsteren Unhold, sondern als kindisch irren Drangenen, der eigensinnig, hilflos, von Stolz und Angst gleichermaßen befallen ist. Eine sehr interessante, wenn auch zuweilen etwas theatrale Darstellerleistung, der Pierre Renois Bahlen in seiner kampfhaften Weberschwärzung und unterdrückten Gewissensnot würdig gegenübersteht. Auch Suzi Prim ist in der Rolle einer Sängerin, die dem Jaren als Geliebte angeführt wird, beachtlich. Die Reize, die nicht immer scharf genug im Herausarbeiten der dramatischen Aufwicklungen und der politischen Motivierung der Handlung ist, beweist ihre Qualität in der bildhaften Ausgestaltung der Szenen.

Urania-Kino

„Ihr Leibhusar“, Lauffilm. Wochens. 6. 1/2 11/2.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania. „Ihr Leibhusar“. (D.) Englisch, Kemp. Schneider. — Adria. „Er — nach 3000 Jahren“. (Am. Harold Lloyd.) — Alfa. „Ehnece-wittchen“. (Am. B. Disney.) — Apollo. „Patriot“. (Fr.) Harry Baur. — Art. „Die silberne Wolke“. (Tsch.) — Avion. „Das Ideal der Szeptima“. (Tsch.) J. Blachta. — Baffal. „E f a n g n i s o h n e G i t t e r“. (Fr.) Vermet. „Die Laterne“. (Tsch.) Korbelák, Adirová. — Broadway. „Gräfin Walewska“. (Am.) G. a. r. b. o. Boyer. — Fenix. „Die Kunst der Stutenberger Jungfrauen“. (Tsch.) — Hlora. „Die Laterne“. (Tsch.) Nach Jirafek. — Holmwood. „Das Ideal der Szeptima“. (Tsch.) — Svěda. „Er — nach 3000 Jahren“. (Am.) Harold Lloyd. — Juleš. „Patriot“. (Fr.) Nach Ad. Remann. — Kinema. Journale, Grotoslen, Reportagen. (1/2-7). — Koruna. Journale, Grotoslen, Reportagen. (2-10). — Kotva. „E f a n g n i s



ohne Gitter.“ (Fr.) — Lucerna: „Die Kunst der Stutenberger Jungfrauen“. (Tsch.) — Metro: „Mexikanische Nächte“. (Am.) D. Lamour, A. Miland. — Passage: „Der verlorene Horizont“. (Am.) A. Colman. — Praha: „Der Kolben aus Eisenstein“. (Am.) — Radio: „Drei feiche Nadeln“. (Am.) Deanne Durbin. — Skaut: „Fräulein Mama“. (Tsch.) — Sektogor: „Der verlorene Horizont“. (Am.) A. Colman. — Velétrhy: „Die halbfahenen Matrosen“. (Russ.). — Velebere: „Die Laterne“. (Tsch.) — Vesela: „Knappshaus XI“. (Tsch.) Nach E. Hof. — Carlton: „Fräulein Mama“. (Tsch.) Vera Ferbas. — Libo II: „Fräulein Mama“. (Tsch.) — Louvre: „Die Kopfjäger von Ekuador“. (Am.) — Maceška: „Auf sonniger Farm“. (Am.) Shirley Temple. — Olympie: „Marco Polo“. (Am.) Gary Cooper. — Perla: „Marco Polo“. (Am.) — Roxy: „Fräulein Mama“. (Tsch.) — Tatva: „Fräulein Mama“. (Tsch.) — U Bejubá: „Fräulein Doktor“. (Am.) Paris, Citroheim. — Valbet: „Fräulein Mama.“ (Tsch.)

Reg.-Zahl 1460/6.

Rundmachung

betreffend die Einführung der normalen Dienstzeit bei den städtischen Beamten.

Mit 26. September 1938 werden bei den städt. Beamten und Beamten die normalen Arbeitszeiten wiederum eingeführt.

Diese sind:

An Wochentagen, mit Ausnahme des Samstages von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 14 bis 17 Uhr nachmittags, an Samstag von 8 bis 13 Uhr.

Der Parteienverkehr bei den einzelnen Beamten findet wie folgt statt:

An Wochentagen, mit Ausnahme des Samstages von 1/9 bis 12 Uhr vormittags und von 14 bis 16 Uhr nachmittags.

An Samstagen von 1/2 11/2 Uhr bis 12 Uhr mittags. Beim Bürgermeisteramt, beim Rentamt und beim Bauamt findet an Nachmittagen kein Parteienverkehr statt.

Bürgermeisteramt Komotau, am 23. September 1938.

886 Der Bürgermeister: Eduard Fiedler e. h.

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei
in Grätzen, Böhmerwald

empfehlen ihre erstklass. Brauwaren
Rechnen Sie die Schutzmarke

Oremium der Kohlenhändler für den pol. Bezirk Auffig

Rundmachung

Das gefertigte Oremium hat mit Rücksicht auf die gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnisse folgendes beschlossen:

1. Damit die Mitglieder des Oremiums ihren eigenen Zahlungsverpflichtungen ordnungsgemäß nachkommen können, muß gebeten werden, daß die fälligen Fakturenbeiträge für gelieferte Kohle im Interesse einer weiteren klaglosen Belieferung **sofort** bezahlt werden.
2. Lieferungen für Kohle können von nun an **nur gegen vorherigen Erlag des Fakturenbetrages** und unter der **Voraussetzung, daß die alten Fakturenbeiträge bezahlt sind**, entgegengenommen werden.
3. Anderslautende Zahlungsvereinbarungen gelten hierdurch als aufgehoben.

Wir bitten höfl. um Kenntnisnahme und hoffen, daß alle Kohlenbesitzer im Interesse der Allgemeinheit diesem Ersuchen bereitwillig Rechnung tragen.

2887

Oremium der Kohlenhändler für den pol. Bezirk Auffig.